



Von den Plänen Gottes und anderen Konzepten

Predigt zum Fest der Altarweihe am Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria

8. Dezember, Mariendom, Linz

Adam, wo bist du? (Gen 3,9) Diese Frage kann man auch als Suchen Gottes verstehen. Gott ist auf der Suche nach dem Menschen, der sich verlaufen hat. Und das ist auch der Sinn des heutigen Patroziniums: Gott sucht den Menschen und deshalb erwählt er Maria von Anfang an (Lk 1,26-38). Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria – *Immaculata Conceptio*. Das lateinische Wort „*conceptio*“ verweist auf das Konzept, auf den Plan: In Maria wurde das ursprüngliche Konzept Gottes vom Menschen verwirklicht. Maria ist ohne Erbsünde empfangen, d. h. die negativen Prägungen durch andere, die Ansteckungskraft der Sünde haben bei ihr nicht gegriffen. Sie stand im Kraftfeld der Gnade. Gott selbst unterbricht bei ihr von innen her die Verstrickung in die Geschichte der Sünde, er unterbricht die Teufelskreise der Lüge, der Gewalt, der Bosheit und Niedertracht. – Auch bei der Neugestaltung des Innenraums unsres Domes geht es um das Konzept, um den Plan Gottes mit uns Menschen.

Mensch, wo bist du? Kirche von Linz, wo bist du? Wo ist dein Platz? Der Weg der Kirche ist der Mensch (Johannes Paul II.). So ist der Platz der Kirche auf den Straßen und Wegkreuzungen, zwischen Dienstleistungen und Industrie, in den Kirchen und Kapellen, auf den Wallfahrten und Besinnungswegen, bei den Krippen und bei Asylwerbern und Flüchtlingen, in der Schönheit der Liturgie, der Kunst und der Natur, zwischen Brauchtum, Tradition und stillem Exodus, zwischen Heimat und Weltkirche. Kirche von Linz: Wo bist du nicht (mehr)? Wer hat keinen Ort (mehr) in der Kirche. Wer fühlt sich meist nicht durch bewusste Ausgrenzung oder Entscheidung fehl am Platz, nicht erwünscht ... Wo hast du dich resigniert zurückgezogen, bis in Deckung gegangen, hast ein Alibi gesucht in deiner Verantwortung? Welche Milieus erreichst du schon lange nicht mehr? Wer hat dich überfordert? Wer geht uns ab? Wer hat sich entfernt, wer ist zu kurz gekommen, wird nicht wahrgenommen?

Die Kirchengestalt der vergangenen Jahrhunderte ist (teilweise) in Auflösung begriffen. Strukturen, Sicherheiten und Institutionen sind fragwürdig geworden. Das hat massive Auswirkungen für unser Selbstverständnis, für die Plausibilität, die wir für unser Tun (nicht mehr) erwarten können. Man kann darauf depressiv mit einer Fixierung auf eine heile Vergangenheit reagieren. Von der Architektur würde das heißen, dass wir die Kirchen, den Dom auf die Gestalt des 19. Jahrhunderts zurückführen. Ist es nicht aber auch möglich, diese gegenwärtige Situation anders zu deuten und zu leben? Die Krise bietet auch die Chance zum Exodus, zum Aufbruch. Sie könnte auch vom *mysterium paschale*, vom Geheimnis des Todes und der Auferstehung Jesu beleuchtet werden. Unter dem Zeichen einer positiven Dynamik des Je-Mehr: Das kann bedeuten, dass wir von einer reagierenden, defensiven, stagnierenden Haltung zu einer proaktiven Dynamik kommen. Es stellt sich die Frage, ob wir Probleme haben, um unsere Krisenkreise, auf das Negative fixiert sind, oder ob wir eine Frohe Botschaft haben. Heilige wie Florian und Severin, wie Franz Jägerstätter, Josef Mayr-Nusser und Engelmar Unzeitig (deren Reliquien unter dem Altar eingesetzt werden) haben inmitten von fürchterlichen Zeiten die Frische des Evangeliums gelebt und bezeugt, in der nicht wenige, die konkrete Kirche als Ruine sahen, als Verlierergesellschaft. Gerade da gaben sie dem Evangelium ein Gesicht. Mit der Neugestaltung des Domes wollen wir ein starkes Zeichen dafür setzen, dass die Kirche kein Museum ist, sondern Gegenwart und Zukunft hat.

Kirche von Linz, wo bist du?

Gott sucht den Menschen nicht als Single. „Ein Christ [allein] ist kein Christ.“ (Tertullian) Nur ein gemeinschaftsfähiger Mensch kann teilhaben am Leben Gottes, der selbst Gemeinschaft ist. „Wie Steine und Materialien von den Baumeistern zu einem Gebäude zusammengefügt werden, so ist es die Liebe, die Menschen zusammenfügt zur Gemeinschaft, die trägt, Halt gibt und alles Menschliche birgt.“ (Augustinus, Sermo 336; vgl. Stundenbuch, Lesehore Kirchweihe) Die Gemeinschaft der Getauften bildet eine Gemeinschaft, in der Ämter, Dienste und Aufgaben sichtbar werden. Das stellt der Raum dar. Die Mitte ist Jesus Christus selbst. Er ist der Einladende, der Gastgeber, der Träger der Liturgie. Der *communio*-Raum (*Gemeinschaftsraum der Gemeinde*) macht deutlich, dass die Gemeinde *Trägerin der Liturgie* im Sinne der *participatio actuosa* (SC), im Sinne des Mittuns, des Mitliebens ist. Gott sucht uns Menschen in der Liturgie, im Wort Gottes und in den Sakramenten. Es geht nicht nur um unsere Selbstdarstellung oder darum, dass wir uns selbst wiederfinden oder bestätigt werden. Liturgie ist Vorwegnahme von Versöhnung und Heil, Antizipation der Gemeinschaft des Himmels. Musik und Chöre helfen uns, die Melodien Gottes, die Einladung und die Fragen Gottes aufzunehmen.

Wort Gottes

Ort der Verkündigung: Der Ambo hat durch das feierliche Preisungsgebet eine neue Aufmerksamkeit erfahren. Er ist der Ort der Wort-Kommunion. Die Gebetstexte der Heiligen Schriften, vorab die Psalmen, bringen ins Wort, wie sich die Beziehung der Menschen mit Gott ausspricht. Daher gehört auch der Antwortpsalm an den Ambo, weil er als Antwort der Menschen selbst zum Wort Gottes geworden ist. Wenn wir bei der Eucharistie die Hände erheben, um den eucharistischen Herrn in Gestalt des Brotes zu empfangen, dann sagen wir, wir „kommunizieren“, d. h. wir gestalten Gemeinschaft, wir empfangen Beziehung. Wenn wir das Wort Gottes ins Herz gelegt bekommen, dann wird in uns die Beziehung gestaltet, die Gott uns Menschen schenkt. Das Zweite Vatikanische Konzil spricht zu Recht von den zwei Tischen: dem Tisch des Wortes und dem Tisch des Brotes (SC) und unterstreicht, dass die Kirche (DV) die Heiligen Schriften immer so verehrt hat wie den Herrenleib selbst.

Kommunion

Wir Menschen machen die Erfahrung, dass wir alles Wichtige mit dem Essen verbinden. Das gemeinsame Essen wird zum Symbol für das gemeinsame aufbauende und wohlwollende Leben. Gott meint es gut mit den Menschen. Er versammelt an den einen Tisch, um in seiner Liebe, in seiner Menschenfreundlichkeit und Barmherzigkeit Menschen zusammenzuführen und Gemeinschaft zu prägen und zu stärken. Gott hat die Geschöpfe nicht nur geschaffen, er ernährt sie Tag für Tag mit den Nahrungsmitteln der Schöpfung. Das ist auch das Geheimnis der Eucharistie: Gott gibt seinen Sohn in die Welt, der den Menschen zur Speise wird. Und da sind Gegenwart (Realpräsenz), Opfer und Mahl gerade keine Gegensätze. Jesus Christus ist leiblich und personal in der Zuordnung auf Personen in der Gabe der Zeit gegenwärtig. Christus ist gegenwärtig seiner Proexistenz, seinem Selbstsein nach: „Anwesend ist seine durch das Kreuz hindurchgegangene Liebe: Sein von Tod und Auferstehung geprägtes Du als heilschaffende Wirklichkeit uns gewährt.“¹ Er ist lebendiges Brot, d.h. er ist die Beziehungsgabe und Beziehungskraft Gottes, die uns begleitet, so wie wir die tägliche Nahrung brauchen, um

¹ Joseph Ratzinger, Das Problem der Transsubstantiation und die Frage nach dem Sinn der Eucharistie, in: ThQ 147 (1967), 129-158, hier 154.

(über)leben zu können. Wer diese Nahrung aufnimmt, wer diese Beziehung im Herzen trägt, lebt immer schon in der bleibenden Beziehung auch über den Tod hinweg. Daher ist der Altar auch der Ort, der bleibenden Beziehungsgabe Gottes, der Ort, wo wir erfahren, dass der „Himmel“ unsere eigentliche Heimat ist, der Ort, der uns aber auch sagt, dass Menschen hier und heute möglichst den „Himmel auf Erden – Leben, das getragen ist von der Beziehung Gottes“ erfahren mögen.

Wer bin ich?

Der Dom will und kann aber auch ein Erfahrungsort sein für Menschen, die unseren Glauben und unser Vertrauen in Christus Jesus nicht teilen oder nicht teilen können. Die ästhetische Kraft des Raumes fördert möglicherweise eine Ergriffenheit, die Menschen mit sich selbst konfrontiert, ihn in seinen Binnenraum führt, wo die eigentlichen Fragen des Lebens zuhause sind: Wer bin ich, wozu lebe ich, was ist das Ziel meines Lebens. Ein besonderer Raum erfüllt diese Aufgabe und lässt ruhig werden und möglicherweise auch Ruhe finden. Sogenannte niederschwellige Gottesdienste, musikalische Veranstaltungen u. a. m. können darüber hinaus auch dazu beitragen, dass über die Sprache der Kunst Berührungspunkte gestaltet werden mit dem Transzendenten. Wertvolle Räume, ästhetisch gestaltete Räume tragen diese Kraft in sich, Menschen anzurühren und Sehnsüchte zu wecken, Alltägliches und Schmerzhaftes zu beheimaten und zugleich Trost und Zuversicht für Künftiges erwecken. Zuhause sein in einem Raum heißt immer auch bei sich selbst zuhause sein, mit der Sprache unseres Glaubens gesagt: in ihm zu sein, um mit ihm und durch ihn den Weg des Lebens zu gehen.

„Der Schönheit der Welt keine Aufmerksamkeit zu schenken, ist vielleicht ein so großes Verbrechen der Undankbarkeit, dass es die Strafe des Unglücks verdient.“ (Simone Weil) „Gewiss können wir nicht ohne Brot leben, aber es ist ebenso unmöglich, ohne die Schönheit zu leben.“ (F. Dostojewski) „Die Gewissheit das Schöne zu finden / in allem, was lebt / nennen wir seit alters Gott.“ (Dorothee Sölle) „Die Schönheit der Welt ist Christi zärtliches Lächeln für uns durch den Stoff hindurch. Er ist wirklich gegenwärtig in der Schönheit des Alls. Die Liebe zu dieser Schönheit entspringt dem in unserer Seele niedergestiegenen Gott und geht auf den im Weltall gegenwärtigen Gott. Auch sie ist etwas wie ein Sakrament.“ (Simone Weil)²

Sammlung und Aufbruch

„Das Religiöse in den modernen Gesellschaften ist in Bewegung. Es ist diese Bewegung, die es zu erkennen gilt“, konstatiert die französische Religionssoziologin Daniele Hervieu-Leger in ihrer viel beachteten Studie „Pilger und Konvertiten“.³ Glaube und Kirche werden heute „viatorisch“ gefunden. Das Pilgern ist nicht zufällig ein Massenphänomen unserer Tage. Priester, SeelsorgerInnen und auch Ehrenamtliche in der Kirche sind Pilger und Kundschafter zwischen den Lebenswelten, zwischen Jungen und Alten, zwischen Kulturen, die sich in unserem Land oft auf kleinsten Raum befinden. Da gilt es kritisch hinzuschauen: Entspricht unser Leben dem Evangelium (Stichwort: Evangeliumsverträglichkeitsprüfung)? Haben wir Augen für Menschen

² Gotthard Fuchs, Schönheit spricht zu allen Menschen“ (Simone Weil). Anmerkung zur religiösen u. ästhetischen Dimension der Wirklichkeit, in: http://www.acv-deutschland.de/module.php5?datei=handout_fuchs.pdf&download=ja&fid=2&mod=files

³ Daniele Hervieu-Leger, Pilger und Konvertiten. Religion in Bewegung (Religion in der Gesellschaft 17), Würzburg 2004, 58. Vgl. Christian Hennecke, Kirche, die über den Jordan geht. Expeditionen ins Land der Verheißung, Münster³2008, 56.

in Not? Wie können wir ein positives Klima für Kinder und Jugendliche schaffen, wie können wir Menschen, vor allem junge Menschen für das Evangelium begeistern? Papst Franziskus spricht von einer Kirche, die dem Geheimnis Gottes Raum gibt; eine Kirche, die dieses Geheimnis in sich selbst beherbergt, so dass es die Leute entzücken und sie anziehen kann. Allein die Schönheit Gottes kann eine Anziehungskraft ausüben. Das Ergebnis der pastoralen Arbeit stützt sich nicht auf den Reichtum der Mittel, sondern auf die Kreativität der Liebe. Sicher sind auch Zähigkeit, Mühe, Arbeit, Planung, Organisation nützlich, allem voran aber muss man wissen, dass die Kraft der Kirche nicht in ihr selbst liegt, sondern sich im Geheimnis Gottes verbirgt. Bei unseren Aufbrüchen soll das Gepäck nicht zu schwer sein. Ist der Rucksack voll mit Bürokratie, mit Rechthaberei, mit Sicherheitsdenken oder auch mit materiellen Ansprüchen, würde sich sehr bald Müdigkeit und Erschöpfung einschleichen. Papst Franziskus spricht von einer „Grammatik der Einfachheit“, ohne die sich die Kirche der Bedingungen beraubt, die es ermöglichen, Gott in den tiefen Wassern seines Mysteriums zu „fischen“. – Diese Fragen und Herausforderungen stellen uns vor die Entscheidung, uns neu im Evangelium zu verankern und uns auf die Mitte des Glaubens an den dreieinen Gott zu besinnen. „Brechen wir auf, gehen wir hinaus, um allen das Leben Christi anzubieten. Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschlussenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an ihre eigene Sicherheit zu klammern, krank ist.“⁴

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁴ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, (VApS Nr. 194), Bonn 2013, 49.